

41.  
t  
langen  
über  
lon-  
en  
nd  
I.  
enthalt:  
Cottillon-  
n. Nasen,  
omischen

Wohnt täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig . . . 20 Kr. — S.  
Halbjährig . . . 10 " — "  
Dritteltjährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 1 " 70 "  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 2 " — "  
Einselne Nummern 10 S.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.  
Dritteltjährig . . . 7 " — "  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.  
Dritteltjährig . . . 9 " — "  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verlegt  
werden in der Administration  
bietet (Wintergasse 9)  
angeworben;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, A. V. Goldberger,  
Haasenstein & Vogler, Julius  
Leopold; in Wien: A. Oppel,  
J. Danneberg, H. Schalek, M.  
Dukes' Nachf. (M. Angenfeld  
& E. Lechner), Haasenstein &  
Vogler, R. Moser, E. Braun;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Dauba & Co.  
Anfertigungspreis:  
Der Raum einer einseitigen  
Garnanzzeile kostet beim ein-  
maligen Einrücken 12 Heller,  
das zweite Mal je 12 Heller,  
das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stelm, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und J. Freuk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 42. Sermannstadt, Dienstag den 21. Februar 1905. 121. Jahrgang.

## Italien im Jahre 1904.

Rom, im Februar 1905.

War 1903 das Jahr der Monarchenbesuche, so bildete 1904 das Jahr des Präsidentenbesuchs, der wieder seine complettierenden Parallelen in der Reihe des Ministers des Aussen nach Abbazia und des Ministerpräsidenten Giolitti nach Rom fand. Im Anfang des Jahres lastete auf dem Lande die Ungewissheit über den Ausfall der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn. Mit dem letzteren Reiche lebte Italien auch in ziemlich gespannten Verhältnissen, da man in Wien mit der Aera Zanardelli unzufrieden war, die etwas zu stark im Trentenismus gemacht hatte, und man in Rom übertriebene Vorstellungen von der Actionslust Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan hegte: Ende Februar war ein großer Theil der italienischen Politiker überzeugt, daß Oesterreich-Ungarn das Engagement Rußlands im fernem Orient coûte que coûte auszunutzen und sobald wie möglich den Vormarsch nach Saloniki beginnen würde. Die dadurch hervorgerufene Abneigung gegen das Reich der Habsburger übertrug sich auch schon gegen Deutschland. Doch als dieses am 28. Februar den Handelsvertrag mit Italien abschloß, waren die meisten Politiker wieder an die Thatsache erinnert, daß Frankreich zwar immer schönere Worte, Deutschland jedoch stets Thaten für Italien gehabt hat. Am 24. März befestigte sich das Band mit Deutschland von Neuem, als Kaiser Wilhelm mit König Victor Emanuel in Neapel zusammentraf und bei dieser Gelegenheit sehr warme Trinksprüche gewechselt wurden, die besonders dadurch auffielen, daß auch der Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, der bei früheren Toasten in Rom übergegangen worden war, warm gedacht ward. Die extrem radicalen Elemente in Italien, die große Wirkungen von dem Besuche Loubets für ihre Propaganda erhofften, blickten natürlich sehr schiel auf die Begegnung von Neapel und des Kaisers Kreuzfahrt im Mittelmeer, wobei sie das Gerücht ausprägten, der Kaiser sei nur deshalb nach Italien gekommen, um im vornherein ein Gegen-gewicht gegen Loubets's Versuch zu bilden. Noch mehr bestrebte es die Extremen, als einige Tage nach der Neapeler Entree der Minister des Aussenwärtigen in besonders feierlicher Form nach Abbazia ging, um sich mit dem Kanzler des Reichs, Goluchowski, über die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu verständigen. Sie sprachen auch höhnisch von dem Gang nach dem dalmatinischen Canossa, den der Kaiser in Neapel befohlen hätte. Einige Wochen nach der Begegnung in Abbazia besiegelte Goluchowski das wiederhergestellte Einvernehmen durch eine große Rede, durch die er Italien vollständig über Oesterreich-Ungarns Balkanpolitik beruhigte. Eine Trübung der herzlichsten Beziehungen zwischen dem officiellen Oesterreich-Ungarn und dem officiellen Italien konnte auch im Herbst nicht erfolgen, als durch die Vorfälle in Innsbruck die von böyer Rhetorik aufgewiegelter studentische Jugend im Verein mit der radicalen Opposition eine Serie von Rufen und Demonstrationen gegen Oesterreich-Ungarn und den nach Triest hinielenden Pangermanismus betrieb. Auch litt das gute Verhältnis nicht durch die Thatsache, daß Italien und die Türkei sich freundschaftlicher traten und viel bemerkte Beweise von Liebenswürdigkeiten austauschten. Die wieder herzlich gewordenen Beziehungen zu Frankreich fanden am 24. April ihre Krönung, als Präsident Loubet nach Rom kam. Die Begrüßungs-Feiern hatten stellenweise einen sehr hohen Schwung, und doch konnte jeder Einsichtige den scheinbaren Ueberschwang bald auf das richtige Maß zurückführen, als er constatiren mußte, daß die Republikaner und Socialisten nach dem Fest protestirten, weil ihre Hoffnungen unerfüllt geblieben waren. Im Großen und Ganzen waren die großartigen Loubet-Feiern nur eine Demonstration für den Frieden, die nur durch eine tactlose Rede des französischen Marine-Ministers Belletan getrübt wurde, der am Tage, als Loubet Neapel verließ, in Tunis eine Rede hielt, worin er davon sprach, daß Frankreich von Biharta aus das

Mitteländische Meer zu einer französischen See umwandeln müsse. Auch das früher lau gewordene Verhältnis zu England besserte sich im Laufe des letzten Jahres, da Italien, so sehr auch die äußerste Linken lärmten mochte, England active Unterstützung im Kampfe gegen den Mad Mullah lieb. Gegen Ende des Jahres gelang es Italien auch, den Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn und der Schweiz zu vermeiden. Freilich erregte der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn in Südtalien große Verstimmung, da dessen Weinausfuhr in der Zukunft fast ganz aufhöre; aber daß man sich doch ruhig in das Unvermeidliche schickte, ist ein Beweis für den Fortschritt an politischer Schulung, den Italien im letzten Jahre machte. Die Geschichte der inneren Politik zeigt eben als Charakteristik diesen Fortschritt, der sich als Reaction gegen die Epoche der idealistischen Rhetorik darstellt, die noch ein Ueberbleibsel der Aera der Einheitskämpfe war. Viel zu dieser Schärfung des Sinnes für die Wirklichkeit trug der Krieg zwischen Rußland und Japan bei, da er jedem Italiener plötzlich die von der Mehrheit noch schlecht begriffene Wahrheit predigte, daß sich in einem Kriege nichts so sehr rächt, als die Unvorbereitetheit. Wenn man bedenkt, wie im Jahre 1903 Ferri und sein Anhang in der socialistischen Partei das ganze Land aufgeregt hatte, indem er systematisch jeden Tag gegen die Marine und das Heer losförmte, so daß man schon von einer nationalen Gefahr sprechen konnte, und wenn man sieht, wie derselbe Ferri jetzt kleinlaut geworden ist, so kann man den Umschwung erkennen, den Italien erlebt hat. Blöthlich sahen auch vernünftige Leute der Linken ein, daß es ein Widerwille sei, wenn die Radicalen zu gleicher Zeit gegen das verhaßte Oesterreich-Ungarn hegen, aber auch dem Vaterlande die Mittel verweigern wollen, um den Konsequenzen entgegenzutreten zu können, die sich nothwendigerweise aus der Zuspitzung der künstlich genährten Feindschaft gegen den Nachbarstaat ergeben müssen. Zu dieser Niederlage der chauvinistischen Rhetorik gefellte sich später die der socialistischen. Die socialistischen Agitatoren hatten ihre Propaganda gegen das Heer auch auf die Fälle ausgedehnt, wo dieses im Kampf für die Aufrechterhaltung der Ordnung bei den vielen Streif-Lunzen von den Waffen hatte Gebrauch machen müssen. Da jetzt Giolitti ein. Zwei von diesen Conflicten zwischen Heer und Streikenden hatten die auf dem äußersten Flügel kämpfenden Socialisten benutzt, um einen Generalstreik gerade einen Tag nach dem freudigen Ereignis zu insceniren, das der Königsfamilie den langersehnten Erben schenkte. Giolitti erkannte sofort die Tactik dieser Monarchfeinde, die Blutvergießen provociren wollten, um die Monarchie für die Opfer verantwortlich und sie bei dem ganzen Lande so verhaßt zu machen, daß nach ihrer Meinung eine dynastiefindliche Bewegung eintreten müßte. Darum gab der Premierminister an Heer und Polizei die strengste Ordre, sich der größten Mäßigung zu befleißigen. Da die Rädelhändler der Unruhen diese Mäßigung als Schwäche auslegten, wurde ihre durch den Rob verführte Gefolgshaft so übermüthig, daß sie sich die gemeinsten und gefährlichsten Excesse, namentlich in Mailand und in Genua, Turin und Venedig, erlaubten. Doch ein italienisches Sprichwort sagt: „Nicht jedes Uebel kommt, um zu schaden.“ Diese Excesse wurden zum Wendepunct. Die Kleinbürger und deren gebantenlose Milläuser, die sich bis jetzt stets an den Robomontaden der Vinksocialisten, die so siegesgewig gegen Staat und Heermacht zu donnern wußten, hatten berauschen lassen, saßen auf einmal, daß sie vom Regen in die Traufe kommen würden, falls diese Heer und Schreier das Heft in die Hand bekämen; und sie erkannten plötzlich, daß ihr bester Schutz doch ein starker Staat sei. Diesen Stimmungswandel nutzte Giolitti geschickt aus und als das Eisen noch warm war, schmiedete er es in den Neuwahlen, die mit einem Siege der conservativen Elemente endigten. Die Angst vor den Ausschreitungen der Revolutionär-Socialisten zeitigte aber auch noch eine andere, für das Land überaus wichtige Thatsache, den Tactwechsel der Clericalen. Schon lange hatte sich

unter den Christlich-Demokraten oder den Jungkatholiken der Drang bemerkbar gemacht, mit der Abstinenz-Politik ein Ende zu machen und trotz der Ereignisse des Jahres 1870 in die politische Arena hinabzusteigen; aber stets hatten die Intransigenten im Vatican die Stürmer und Dränger im Raume zu halten gewußt. Jetzt aber, wo der Wahlkampf unter der Parole „Gegen die Socialisten“ tobte, die doch auch Feinde der Religion sind, ließen sich die Kampfkatholiken nicht mehr halten. Hatten sie sich früher schon zum großen Theil heimlich an den politischen Wahlen betheiligt, so zeigten sie jetzt offenes Bist, und der Vatican mußte sie still gewähren lassen, zumal er fürchten mochte, der Staat würde sich für ein Erstarren der Socialdemokratie im Parlament an der Kirche rächen, da sie diese socialistische Machtsteigerung doch nur durch die Abstinenz-Tactik gefördert hätte. Es ist trotz dieser activen Vorhölle der Clericalen freilich noch zu früh von der Bildung eines Centrums in Italien zu sprechen; denn der Vatican liebt es nicht, brüsk vorzugehen. Aber ein bemerkenswerther Wandel in den Beziehungen zwischen Italien und dem Vatican ist doch eingetreten. Dafür spricht auch die Thatsache, daß am Neujahrstage zum ersten Male nach dem Jahre 1870 katholische Stadträte zum Neujahrsempfang in der Königsburg erschienen. Mit Absicht haben wir in dieser Jahresrevue alle anderen Details unbeachtet gelassen, um eben den höchsten Gewinn, den Italien davongetragen hat, die Abkehr von der Rhetorik im chauvinistischen, kleinbürgerlichen und clericalen Lager, mehr hervortreten zu lassen. Wollten wir auf die Einzelheiten des politischen Lebens eingehen, wie es sich im Jahre 1904 gestaltet hat, so könnten und müßten wir unerfreulichere Farben von unserer Palette nehmen. Denn das verfloßene Jahr vererbte dem jetzigen derartig schwere Probleme, wie sie Italien seit Decennien nicht zu lösen hatte. Wir erinnern nur an die Concession der consolidirten Schuld, die acht Milliarden beträgt, an den Vorfall der Conventione mit den Eisenbahn-Gesellschaften am 30. Juni 1905, an den immer schärfer werdenden Conflict zwischen dem Latifundienbesitz und den Landarbeitern, an die Nothwendigkeit der Steuerreformen, die nothwendige Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und des Unterrichtswesens, da Italien immer noch über 50 Procent Analphabeten zählt, und — doch bedingend wir diese unliebbare Aufzählung und constatiren wir freudig, daß es gelungen ist, Italien im letzten Jahre den Frieden nach außen und die Ruhe im Inneren zu wahren. Dies gute Resultat ist zum größten Theil das Verdienst des Premierministers, der, wie selten Einer, seine Landleute kennt und zu leiten weiß, und der vor Allem viel dazu beigetragen hat, durch seine eigene nüchternen Ruhe der flammenden Rhetorik, die Italien so lange irrefeleitet hat, den blendenden Nimbus zu nehmen. B. Z.

## Zum Moslauer Bomben-Attentat.

Großfürst Sergius Alexandrowitsch war der Onkel und zugleich der Schwager des Czars. Er wurde am 29. April 1857 a. St. zu Jaroskoje-Selo als Sohn des Kaisers Alexander II., der ebenfalls durch ein Bomben-Attentat sein Leben einbüßte, und der Kaiserin Marie Alexandrowna geborenen Prinzessin von Hessen geboren. Von seinen Brüdern sind nur noch die Großfürsten Wladimir, der Großadmiral Großfürst Alexis — diese beiden Onkel des Czars spielen bekanntlich am Petersburger Hofe eine große Rolle — und der jetzt 44-jährige Großfürst Paul Alexandrowitsch am Leben, welcher letzterer in Folge seiner Verheirathung mit der geschiedenen Ingenieur-Gattin Frau Wistekors beim Czar in Ungnade fiel und ständig in Frankreich lebt. Großfürst Sergius war schon zu Lebzeiten seines Bruders, des Czars Alexander III. oberster Civilbeamter von Moskau und Commandant des dortigen Militärbezirks und spielte als solcher eine außerordentlich hervorragende Rolle. Seit dem 3. Juni 1884 war er

## Feuilleton.

### Herzensstürme.

Roman von C. Wild.  
(1. Fortsetzung.)

Die Kinder wuchsen indessen heran — Paul zählte acht, Irma etwas über vier Jahre. Da, gerade zur Weihnachtszeit, kam eine Schauspielers-Truppe in das Städtchen. Die Leute sahen Alle vorkommen und armfelig aus, Noth und Entbehrung sprachen aus ihren bleichen Zügen, und wer nicht aus Neugierde in die Vorstellung ging, der that es aus Mitleid, um ihnen ein paar Groschen zukommen zu lassen. Frau Amalie ging weber aus Mitleid oder Neugierde, sie ging, um zu zeigen, daß sie es könne. Die besten Plätze wurden genommen, und als ein Feenstück gegeben wurde, durften auch die beiden Kinder mit. Sie saßen dicht nebeneinander, Paul in einem hübschen schwarzen Sammetkleide, Irma in einem hellblauen Kleide, auf dessen weißen Spitzenragen ihr roth-blondes Gelock in üppiger Fülle fiel. Frau Amalie brüstete sich in ihrem Staatskleide stolz neben ihnen. Sie wußte, daß sie mit dem Kinderpaar Aufsehen erregte, wohin sie kam. Während die Kleinen mit gespannter Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne lauschten, dachte die kleine Frau wieder über ihr Lieblingssthem nach, als Irma neben ihr plötzlich einen lauten Schrei ausstieß. Die Kleine zeigte erschrocken nach der Bühne. „Da — da!“ stammelte sie. — Eine hohe, schlante Frau stand in weiße Gewänder gehüllt da, ein Kranz von rothen Papiertosen schmückte das dunkle wellige Haar und ein langer Züllstreifen floß ihr als Schleier über den Rücken herab. Es war die Feenkönigin, die eben ihren Spruch beginnen wollte, als sie zu manen begann und beide Hände gegen die Brust preßte. Im nächsten Augenblick entquoll ein Blutstrom ihrem Munde — in Irma's lauten Schrei mischte sich der Ton einer anderen Kinderstimme.

Ein kleines, dunkellockiges Mädchen, das kurze Kleid mit allerlei Fittertonen behangen, an den Schultern Flügel aus Goldpapier, sprang schnell vor und hauchte nach dem Gewande der Schwankenden. „Mama, Mama,“ schrie sie jammernd, „o stirb nicht, stirb nicht!“ Aus den Coulissen eilte jetzt ein Schauspieler hervor, um die Sinkende in seinen Armen aufzufangen — ein Aufricht heillosen Verwirrung entstand — in der Bestürzung vergaß man den Vorhang herabzulassen, und so wurden die Anwesenden Zeuger eines erschütternden Vorfalls, der mit seiner ganzen Herbeheit einen tiefen Eindruck auf Paul's kleines Herz hervorbrachte. „Geh' fort, geh' fort,“ schrie das verzweifelte kleine Mädchen einem noch jungen Manne zu, der sich jetzt durch die Aedern drängte, um zu der regungslos hingestreckten Frau zu gelangen. „Geh' fort, rüh' sie nicht an, Du hast sie erst heute geschlagen, weil sie Dir kein Geld geben konnte.“ Diese bittere Anschuldigung aus dem Kindermund ließ den Mann förmlich zurücktaumeln. Sein schönes Gesicht, das den Stempel wüßter Ausschweifungen trug, überzog sich mit einer glühenden Röthe — noch mochte der letzte Rest von Scham nicht ganz in seiner Brust erstarren sein. Unschlüssig stand er da, dann kleinste er dem erzürnten Kinde einige beruhigende Worte zu. Die Kleine schüttelte trotzig den Kopf. „Ich werde Dich nie mehr Papa nennen,“ jagte sie mit Nachdruck. „Du bist nicht gut gegen meine arme Mama gewesen, Du hast sie immer geschlagen und zum Weinen gebracht — komme ihr nicht nahe, ich lasse Dich nicht zu ihr.“ Mit der einen Hand hielt das Kind noch immer trampfhaft das Gewand der bleichen Frau umklammert, die andere hielt es gleichsam abwehrend gegen den Mann ausgestreckt — eine tiefe Tragik lag in der ganzen Haltung der Kleinen — das Unglück hatte diese junge Seele frühzeitig gereift und den Blüthenstau froher Kindlichkeit von ihr abgestreift. Der kleine Paul starrte mit weitgeöffneten Augen diesen Austritt an; Irma barg furchtsam ihr Köpfchen in der Mutter Schoß; Frau

Amalie selbst sah ganz bestürzt da, aber jetzt erhob sie sich und sagte: „Kommt, Kinder, heut' wird es hier nichts mehr zu sehen geben.“ Paul folgte ihr wie im Traum. Vor seinen Augen stand noch immer das kleine, dunkellockige Mädchen, das in so schmerzlichen Tönen: „Mama, o stirb nicht!“ gerufen hatte. Er hätte so gern die Tante gefragt — seit Irma's Geburt ließ Frau Amalie sich von ihm so nennen — ob sie nicht dem kleinen Mädchen helfen könne, aber er wagte es nicht, denn die Tante war heut' schlechter Laune. Im Gedränge war ihr Staatskleid zerrissen worden und Irma's himmelblaues Kleidchen hatte einige Flecken erhalten; solche Vorkommnisse reizten hin, um Frau Amalie für Tage zu verstimmen. So schlich denn Paul, zu Hause angelangt, in seine Spielcke, aber er spielte nicht; mit offenen Augen träumte er vor sich hin, er konnte das kleine Mädchen nicht vergessen, und Irma mußte ihn zweimal rufen, che er sich herbeileh, mit ihr zu spielen. Das Weihnachtsfest war vorübergegangen, Irma wie gewöhnlich überreich beschenkt worden und auch Paul hatte seinen Antheil erhalten. Die Schauspielers-Truppe war wieder weiter gezogen, die bleiche Frau aber gestorben. Das kleine Mädchen hatte der „schlimme Papa“ nicht mitgenommen, es mochte sich wohl geweiheit haben, mit ihm zu gehen. Am Ende des Städtchens stand ein kleines einstöckiges Häuschen. Im Sommer blühten in dessen kleinem Vorgarten die schönsten Rosen und Nelken, wilder Wein rannte sich an den weißgetünchten Mauern empor, schneeweiße Gardinen schmückten die schmalen Fenster, und so armfelig es auch eigentlich war, so machte es doch stets einen freundlichen Eindruck. Dort hauste Mamsell Köschgen, ein altes Fräulein, das der weiblichen Jugend des Städtchens Unterricht in Handarbeiten ertheilte. Vor etwa dreißig Jahren war Mamsell Köschgen mit ihrem alten Vater in's Städtchen gekommen und hatte sich dajelbst anständig gemacht. Der alte Herr lebte von einer kleinen Pension, die Tochter verfertigte seine Stidereien und gab Unterricht. So floßen die Jahre friedlich dahin. Hübsch war Mamsell Köschgen wohl nie gewesen und sie machte auch keinen Anspruch darauf, so genannt

mit Prinzessin Elisabeth von Hessen, der älteren Schwester der Kaiserin Alexandra von Rußland, vermählt. Diese Ehe des Großfürsten Sergius ist kinderlos geblieben. Großfürst Sergius bekleidete den Posten eines General-Gouverneurs von Moskau bis zu Ende des vorigen Jahres. Er hatte als solcher eine einflussreiche Stellung und genoss das Vertrauen des Czars in volstem Maße. Er galt bis in die jüngste Zeit als eine der unergründlichsten Persönlichkeiten Rußlands, gegen deren Einfluß keine Macht der Welt aufzutreten vermochte. Zugleich galt er neben Bobjedonosoff als das Haupt der reactionären Partei. Er war es auch, der unlängst beim Czar durchlegte, daß der Minister des Innern Fürst Swjatopolk-Mirskij wegen seiner liberalen Anwandlungen abgesetzt und durch eine Creatur des Großfürsten Sergius, Bulgyn, ersetzt wurde. Bei der Durchführung seiner Principien scheute Großfürst Sergius vor keinerlei politischen Maßregeln zurück. Zu seinen Werkzeugen in Moskau gehörte auch der dortige Oberpolizeimeister Trepoff, dessen Ernennung zum General-Gouverneur von Petersburg er durchlegte. Auch auf die Unterdrückung der Arbeiter-Demonstrationen vom 22. Januar hat Großfürst Sergius in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wladimir den größten Einfluß genommen. Er war gegen jede Nachgiebigkeit, gegen jede weitergehende Reform. Zu den gegen den Großfürsten erhobenen Anschuldigungen gehört auch die, daß er jahrelang keine genügende Controle über das Verhalten des Roten Kreuzes in Moskau ausübte, welches gegenwärtig Gegenstand einer strafgerichtlichen Untersuchung ist. Vor einigen Wochen, knapp vor seiner Enthebung vom Gouverneursposten, forderte Großfürst Sergius die Moskauer Bevölkerung zu namhaften Spenden für die Vermundeten in Ostasien auf und versprach, daß er jede 100 Rubel übersteigende Spende durch ein eigenhändiges Dankschreiben seiner Gemahlin quittiren werde. Spenden liefen damals in sehr ansehnlichen Beträgen ein, doch keine einzige übersteigt die Summe von 999 Rubeln.

Während der Amtstätigkeit des Großfürsten Sergius brachte die im Auslande erscheinende russische Presse unaufhörlich Mittheilungen über haarsträubende Vorgänge in den Moskauer Gefängnissen. Es kamen wiederholt Hungerstreiks politischer Gefangener vor und mehrere dort internirte Studenten machten ihrem Leben durch Selbstverbrennung ein Ende. Wiederholt soll der Großfürst persönlich der Vollstreckung der Leibesstrafungen an politischen Arrestanten und Arrestantinnen beigewohnt haben. Mit Hilfe von Polizei-Agenten organisirte er in Moskau Arbeiter-Vereine, die als sogenannte "Gelbe" bald bekannt wurden. Er hoffte durch diese Vereine die Arbeiterklasse Rußlands von der Theilnahme am politischen Leben fernzuhalten. Als der Großfürst nach seiner Enthebung von der Stelle eines General-Gouverneurs am 15. Januar in Begleitung des Oberpolizeimeisters Trepoff sich auf den Moskauer Bahnhof begab, um nach Petersburg abzureisen, wurde, wie erinnerlich, ein Revolver-Attentat verübt, das nach der damaligen Darstellung Trepoff gegolten haben soll. Schon damals wurden vielfach Stimmen laut, daß das Attentat nicht Trepoff, sondern dem Großfürsten gegolten habe. Seit dem Ausbruch der Arbeiter-Bewegung überschleete er in den Kreml, welcher eine wahre Festung ist. Seine Ueberbildung dahin erfolgte unter Aufgehob der größten Vorsichts-Maßregeln und der ganze Weg von seinem früheren Wohnsitz bis zum Kreml war durch ein Militair-Spallier besetzt. Seit dem 22. Januar waren bereits zwei- oder dreimal Gerüchte über einen Anschlag auf den Großfürsten verbreitet. Die Thätigkeit des Großfürsten fand insbesondere in den letzten Monaten vielfachen Widerstand von Seite aller liberal Gesinnten in Rußland. Großfürst Sergius war eine hochgewachsene schlank Erscheinung. Besonders fielen seine blauen Augen wegen ihres außerordentlich scharfen Blickes auf. Sein blonder Spitzbart war in den letzten Jahren schon etwas angegraut. Er bekleidete in der russischen Armee den Rang eines General-Lieutenants und General-Adjutanten und war unter Anderem auch Oberbefehlshaber des österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments Nr. 101.

Wien, 17. Februar. Das "Neue Wiener Journal" meldet aus Petersburg: Hier verlautet, daß bei einer Hausdurchsuchung im Quartier der Attentäter ein Schriftstück vorgefunden wurde, mit welchem der Czar, alle Großfürsten, Trepoff, Bobjedonosoff und die meisten Gouverneure zum Tode verurtheilt werden und der Reihe nach in kürzester Zeit ermordet werden würden. In hiesigen Regierungskreisen herrscht geradezu Panik und man erwägt allen Ernstes, daß der Czar und die Großfürsten längere Zeit im Auslande — man nennt den dänischen Hof als Zufluchtsort — verbringen sollen.

**Politische Ueberflucht.**

Hermannstadt, 20. Februar.

Der "Telegraphische Roman" hat die sächsischen Abgeordneten aufgefordert, mit den 13 rumänischen, den serbischen und slowakischen Abgeordneten vereint einen besonderen Parteiclub zu organisiren, der sodann zu werden. Mit der Zeit hatte sie so viel erspart, um das kleine Häuschen kaufen zu können, und darin lebte sie auch nach dem Tode ihres Vaters mit einer alten tauben Magd, die die groben Arbeiten verrichten mußte.

Zu Mamjell Röschen's Haus lebte der kleine Paul an einem trüben Winternachmittag seine Schritte. Er trug ein Bündchen in der Hand und sah sich manchmal vorsichtig um, als wandle er auf verbotenen Wegen. Vor der Hausthür stand er tief aufathmend still, aber als ihm durch die spiegelglatten Fensterscheiben das kleine vertrocknete Gesicht Mamjell Röschen's gummüthig zunickte, da sagte er wieder Muth und trat entschlossen ein. Mit schüchternem Fingern klopfte er an die Zimmertür und öffnete langsam auf das "Germin", das ihm entgegenklang.

Das alte Fräulein sah in ihrem Sorgenstuhl am Fenster und strickte. Die Hornbrille hatte sie gewöhnlich auf die Stirn hinaufgehoben; den weichen, noch vollen Scheitel bedeckte ein dunkles Häubchen, das schlichte Hauskleid umhüllte die kleine, zierliche Gestalt wie ein Nonnengewand. Sie war nicht allein; auf einen kleinen Bänkehen zu ihren Füßen saß ein etwa sechsjähriges Mädchen. Das kurze, krause Haar wurde von einem Sammtband zurückgehalten, das schwarze Wollkleid gab dem feinen ersten Kinderantlitz einen düstern Ausdruck. Paul schloß die Thür, dann blieb er zögernd stehen. Sein Blick haftete auf dem kleinen Mädchen, das er noch vor wenigen Tagen im bunten flitterbelegten Kleide auf der Bühne gesehen hatte.

"Kun Paul," sagte Mamjell Röschen in wohlwollendem Ton, was bringst Du Neues?"

Paul war feuerroth geworden. Er drehte seine Kappe verlegen zwischen den Händen, während er das Bündchen krampfhaft unter dem Arm festhielt. "Ich komme — ich wollte, —" stotterte er. Jetzt hob das kleine Mädchen den Blick, zwei tief schwarze Augen starrten den Knaben verwundert an. Paul erschrak fast vor diesem ersten tieftraurigen Blick, und selbst — mit einmal fand er den Muth wieder, sein Vorhaben auszuführen. Rasch vortretend, legte er das Bündchen in die Hand des kleinen Mädchens und sagte: "Ich habe gehört, daß Deine Mama gestorben ist, und da habe ich gedacht, Du hättest Niemand, der Dir zum heiligen Christ bescheeren könnte, und so habe ich Dir von meinen Geschenken etwas mitgebracht — nimm!" Die Kleine hatte ihn schweigend angehört, um den feinen Mund zuckte es wie von verhaltenen Thränen, aber sie weinte nicht. Stumm sah sie zu Fräulein Röschen empor, die ihr aufmunternd zunickte. (Fortsetzung folgt.)

ungefähr 33 Mitglieder zählen würde. Eine jede Nationalität könnte ihr besonderes Programm behalten; es soll bloß für die Dauer des gegenwärtigen Reichstages ein Parteiprogramm festgestellt werden, welches die Durchführung des Nationalitäten-Gesetzes, die Wahlreform mit neuer Eintheilung der Bezirke und Vereinheitlichung des Census in Siebenbürgen und schließlich die Zurückziehung der Verzeiwischen Volksschulunterrichts-Vorlage fördern würde. Wie "Rel. Cor." erfährt, haben die Sachsen auf diesen Vorschlag der Rumänen nicht reagirt.

In der am 17. d. stattgehabten Konferenz der liberalen Partei hielt Ministerpräsident Graf Stephan Tisa eine bemerkenswerthe Rede, in welcher er ohne Sentimentalität die eclatante Niederlage der Partei und die Demission des Cabinets besprach, um dann die Principien-Genossen zum Ausbarren auf der 1867-er und liberalen Basis anzufeuern, weil diese Partei schon ihrer Zahl und ihrem moralischen Gewicht zufolge auch in der Zukunft eine große Rolle zu spielen berufen sei. Mit Rücksicht auf die ungeklärten Verhältnisse forderte er schließlich die Partei auf, vorläufig bis zur Lösung der Krise eine zuwartende, streng objective Haltung einzunehmen. Die Partei nahm die Rede Tisa's mit warmer Zustimmung auf und stellte trotz der Gewissheit, mit ihrer Liste nicht durchzubringen, ihre eigenen Candidaten für die Wahl des Präsidiums auf.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde ein königliches Rescript verlesen, daß Se. Majestät eingetretener Hindernisse halber den Reichstag nicht, wie sein väterliches Herz es wünscht, persönlich eröffnen könne, und daher den Reichstag für eröffnet erklärt. Hierauf erfolgte die Einreichung der Mandate, dann die Auslosung der Abgeordneten in neun Sectionen, die die Verifizirung der Mandate vorzunehmen.

Im Magnatenhause wurde noch ein zweites königliches Handschreiben verlesen, das das bisherige Präsidium wiedervernennt.

Vom 18. d. wird aus Wien berichtet: Graf Julius Andrássy wurde heute Nachmittags um 3 Uhr von Seiner Majestät in Audienz empfangen. Die Audienz währte eine Stunde. Nach der Audienz in sein Hotel zurückgekehrt, empfing Graf Andrássy mehrere Berichterstatter von Budapest und Wiener Blättern corporativ, denen er die Mittheilung machte, daß er dem Monarchen neuerdings über die Lage Bericht erstattet habe und daß Se. Majestät seinen Vortrag mit großer Aufmerksamkeit anhörte. Eine Entscheidung sei auch in der heutigen Audienz nicht gefallen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Auf die Frage, ob noch weitere Berufungen von Staatsmännern erfolgen werden, antwortete Graf Julius Andrássy: dies sei wohl möglich. Um 5 Uhr Nachmittags ist Graf Andrássy wieder nach Budapest zurückgereist. Er hat, so viel bekannt, außer dem Grafen Geza Andrássy Niemanden empfangen.

Im Club der Unabhängigkeits-Partei bildete die Reihe des Grafen Julius Andrássy nach Wien den Mittelpunkt des Interesses. Die führenden Mitglieder der Partei sind der Ansicht, daß es im gegenwärtigen Stadium der Krise noch kaum zu einer Entscheidung in Betreff der Bildung eines neuen Cabinets kommen wird, da die Vorbedingung hierzu: das Vorhandensein einer dieses Cabinet stützenden Majorität fehlt. In dieser Beziehung ist es interessant, zu constatiren, daß die coalirte Linke keineswegs überzeugt ist, daß sie bei der Constitution des Hauses ihre Candidaten aus durchbringen werde. Die durch die Coalition künstlich geschaffene Majorität umfaßt kaum mehr, als die Hälfte der Stimmen des Hauses und die Abwesenheit von nur wenigen Abgeordneten genügt, um das Resultat zu beeinflussen. Die erste Probe auf das Kräfte-Verhältniß der Parteien anläßlich der Präsidentschaftswahl dürfte daher einen sehr spannenden Verlauf nehmen.

Der Austritt aus dem Hause Vetter von der Präsidentschaft hat im Abgeordnetenhause große Consternation hervorgerufen. Minister-Präsident Freiherr von Gautsch und zahlreiche Abgeordnete der großen Parteien haben den Grafen Vetter aufgefordert, um ihn zu bewegen, seine Resignation zurückzunehmen. Es wurde geltend gemacht, daß es sich nur um eine Zufallsmehrheit gehandelt habe und das Haus in seiner überwiegenden Majorität gewiß nicht die Absicht habe, gegen seinen Präsidenten zu demonstrieren. Graf Vetter erwiderte, daß er auf seiner Resignation beharren müsse. Die Würde eines Präsidentsen dürfe nicht von einem Zufalle abhängig gemacht werden. Trotz dieser Erklärung glaubt man doch, daß Graf Vetter, falls er bei der Neuwahl eines Präsidentsen mit einer großen Majorität wiedergewählt wird, die Stelle neuerdings annehmen würde. Es scheint, daß die großen Parteien sowohl der Linken, als der Rechten bei der Neuwahl ihre Stimmen wieder auf den Grafen Vetter vereinigen werden. Auch von den Polen wird dies erwartet, wiewohl gerade sie bei dem jetzigen Votum gegen den Präsidentsen den Ausschlag gegeben haben. Eine endgiltige Stellungnahme der Parteien wird erst in einer für den 21. d. M. einzuberufenden Obmänner-Conferenz erfolgen.

Dem "Daily Chronicle" wird aus Petersburg gemeldet: Der Correspondent des Blattes hat einen russischen Politiker interviewt. Mit dem Ableben des Großfürsten Sergius, sagte dieser, hat die Partei der Reactionären ihr Haupt verloren. Unsere fortschrittliche Partei ist dadurch sehr gekraftigt worden. Bulgyn und Trepoff sind ihrer Hauptstütze beraubt. Der Czar hat den Verwandten, der sein schlechtester Rathgeber war, verloren. Rußland ist einen Schritt näher der Freiheit. — Ein Mitglied der Revolutionsliga äußerte dem Correspondenten gegenüber: Wir haben noch andere Arbeit in dieser Richtung zu erledigen. Wir werden unsere Tyrannen, den Einen nach dem Anderen, abschaffen. Ich bin froh, daß Sergius bereits in's Jenseits befördert worden ist.

Die "Petersburger Telegraphen-Agentur" meldet: Angesichts des im Auslande verbreiteten Gerüchtes, daß Vorbereitungen für den Friedens-Schluß zwischen Rußland und Japan begonnen hätten, sind wir in der Lage, zu erklären, daß bis zum Augenblicke seitens Japans keine Vorschläge gemacht oder eingegangen sind und daß das Gerücht daher jeder Begründung entbehrt.

Das japanische Auswärtige Amt erklärt die Nachricht, daß Japan in nichtamtlicher Weise von russischen Friedensbedingungen benachrichtigt worden sei, für unbegründet.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Oeffentlicher Dank.**

Außer Stande, jedem Einzelnen persönlich zu danken, bittet Frau Betty Conradt, für die ihr anläßlich des Ablebens ihres Gatten bewiesene Theilnahme, sowie für die Kranzspenden den innigsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Hermannstadt, 20. Februar 1905.

**Deutsches Frankenheim.**

Statt eines Kranzes auf den Sarg der verehrten Frau Kanzlei-Directors-Witwe F. Brudner widmet diesem Fonds Frau Prediger Wolf 6 Kr., wofür bestens danken

Hermannstadt, 18. Februar 1905

**im Namen des Actions-Comités:**

Mario v. Hanneheim. Hildegard Schuster.

**Aufforderung an siebenbürgisch-sächsische Handwerker!**

Alle nach Württemberg (besonders Stuttgart) kommenden Handwerker werden hiemit aufgefordert, sich dort an mich oder Herrn S. Müller

(Schlosser), Sofientstraße 27 III, zu wenden. Der Stuttgarter junge Verein der Siebenbürger Sachsen" wird Jedem gerne mit Rath und That beistehen!

R. Connerth, cand. techn.,  
Stuttgarter, Jägerstraße 2 I.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 20. Februar

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruht allergnädigst anzuordnen: die Uebernahme: des Oberst-Auditors Johann Mikhaltianu, Referenten des Militär-Obergerichtes, nach dem Ergebnis der auf sein Ansuchen erfolgten Superarbitrirung als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet, in den Ruhestand (Domicil: Hermannstadt), ihm bei diesem Anlaß den General-Auditors-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen und anzubefehlen, daß ihm der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde; zu ernennen: zu Assistenz-Aerzten in der Reserve: die Reserve-Assistenz-Arzt-Stellvertreter, Doctoren der gesammten Heilkunde: Goltan Bataky des 38. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Klausenburg); Christoph Fogoljan des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Keskemet); Wilhelm Lendvai des 62. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Ungvar).

In die Reserve wird überetzt: der Oberlieutenant: Graf Eugen Haller des 7. Juharen-Regiments (Aufenthaltort: Kofelsburg).

In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt: der Lieutenant in der Reserve: Rudolf Graf Bolza des 1. Kaiser-Juharen-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfall (Aufenthaltort: Tisakirt).

In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute 1. Classe: Eduard Müller (mit Wartegeld beurlaubt), des 51. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfall (Domicil: Smichow); Friedrich Ruan des 52. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfall (Domicil: Hermannstadt); Alois Hein (mit Wartegeld beurlaubt), des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und höheren Commanden im Mobilisirungsfall (Domicil: Hermannstadt); Josef Mair (mit Wartegeld beurlaubt), des 23. Feldjäger-Bataillons, als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für die Verwendung bei Militär-Behörden und Festungsstellen im Mobilisirungsfall (Domicil: Traiskirchen).

Der Austritt aus dem Heere wird bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Klement Drietti des 2. Infanterie-Regiments, als invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet (Aufenthaltort: Trieste).

(Verleihung.) Se. Majestät der König hat dem auf eigenes Ansuchen entborenen Cister Comitates-Obergepan Valentin Miklo, als Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste, die Geheimraths-Würde verliehen.

(Beileids-Rundgebung.) Seine Majestät Kaiser-König Franz Joseph hat aus Anlaß des Todes des Großfürsten Sergius dem Kaiser Nicolaus, ferner der Witwe des Großfürsten, Großfürstin Elisabeth Feodorowna, dem Großherzog von Hessen und dem Prinzen Heinrich von Preußen, Schwägern des ermordeten Großfürsten, auf telegraphischem Wege sein Beileid ausgedrückt.

(Ernennungen.) Der kön. ung. Finanzminister hat den Majorer Steueramts-Practikanten Karl Nadler zum provisorischen Official beim Margittauer l. Steueramte, ferner den Districtmarioner Steueramts-Practikanten Rudolf Jirael und den Klausenburger Steueramts-Practikanten Georg Barabza zu provisorischen Officialen beim Somorjauer, beziehungsweise Risvardauer l. Steueramte, den unbesoldeten Rechnungs-Practikanten Oliver Fröhlich zum besoldeten provisorischen Rechnungs-Practikanten bei der Klausenburger l. ung. Finanzdirection ernannt.

(Betrachtung.) Der l. ung. Ackerbauminister hat den Topanfalvaer Einwohner Ernst Sebö für den Topanfalvaer Bezirk des Topanfalvaer Comitates mit der landwirtschaftlichen Berichterstattung betraut.

(Bestätigung.) Der l. ung. Minister des Inneren hat die Aussagen des Dombhater Lehrervereines genehmigt.

(Die Marosvajarhelyer Advocatenkammer) verlaubt, daß sie die Rechtsanwälte Dr. Albert Kovai und Sigmund Ekzer mit dem Sitze in Sgergyo-Szent-Miklos, beziehungsweise Szt-Gyreda in das Verzeichniß der Anwälte aufgenommen hat.

(Von der Honvéd.) Aus dem Verbands der kön. ung. Landwehr werden, nach erfüllter Dienstpflicht, ohne Verbeihaltung des Beamtenranges, auf eigenes Ansuchen, mit 1. März l. J. entlassen: die in Evidenz gehaltenen Medicamenten-Accessisten: Dr. Dionys Gacz und Dr. Franz Baintner des Klausenburger 21., Wilhelm Lederhölger des Hermannstädter 23. Honvéd-Infanterie-Regiments.

(Widmung.) Friedrich Schreiber, Ministerialrath, hat — aus Anlaß einer Pflage — dem Schwertm.-Unterstützungsfond der ev. Krankenpflege-Anstalt 10 Kronen gespendet, wofür gebührend dankt das ev. Presbyterium N. B.

(Eine verdiente Ehrung.) Gestern wurde dem mit Ende des vorigen Jahres vom Commando der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehre nach dreißigjähriger activer Dienstzeit zurückgetretenen, mit dem silbernen Dienstkreuz ausgezeichneten Obmann Adolf Kengel, Restaurateur, für seine aufopferungsvolle erprießliche Thätigkeit im Dienste der Allgemeinheit eine wohlverdiente Ehrung seitens dieser Corporation zutheil. Zwischen 11 und 12 Uhr Vormittags erschien in dessen Wohnung unter Führung des derzeitigen Vorstandes der freiwilligen Feuerwehre, des Mädchenschul-Directors Albert Bell, eine Deputation in voller Parade. Nach einer schwingvollen Ansprache des Directors Albert Bell, in welcher dem verdienstvollen Veteran und mehrjährigen Führer dieses Corps der Dank und die Verehrung zum Ausdruck gebracht und das Ernennungs-Diplom zum Ehren-Commandanten der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehre eingehändigt worden war, wurde ihm als äußeres Zeichen der besonderen Hochachtung und immerwährenden Erinnerung ein maßvoller, kunstvoll ausgestatteter silberner Krug mit der Inschrift: „Die Hermannstädter freiwillige Feuerwehre ihrem verdienstvollen Obmann Adolf Kengel — 1905“ unter Heil-Rufen überreicht. — Wir unsererseits wünschen dem wackeren Wehrmann, daß es ihm noch eine ungezählte Reihe von Jahren beschieden sei, die Jahreswende des gestrigen, für ihn denkwürdigen Festtages im geistlichen Kreise seiner Corps-Brüder, die als richtige Wehrmänner Antialkoholiker nicht sein können, weil sie das Silber nur zum Lösen des Feuers brauchen, mit Benützung des „Wisserner Kruges“ zu feiern!

(Aus der Theater-Kaullei.) Morgen Dienstag den 21. d. M. wird die mit bestem Erfolg gegebene Lustspiel-Novität „Die Reife nach dem Witwenstand“ zum ersten Mal wiederholt. — Mittwoch den 22. d., Nachmittags 3 Uhr, findet abermals zu ermäßigten Preisen eine Aufführung des Kinderballets „Struwwelpeter“ statt.



**Aus dem Amtsblatte,**

**Griedlungen.**  
Beim Marabeherdear l. Steuerante die Einkünfte-  
Stelle. Gesuche bis 2. März.  
Beim Obergroßentrichter Bezirksgerichte eine Bezirks-  
richter-Stelle. Gesuche bis 7. März.  
Beim Douar Gerichtshofe eine Amstliener-Stelle. Ge-  
suche bis 29. März.

**Das Grundstück Wolfgassel 4**  
ist im Ganzen oder parzelliert zu verkaufen.  
Näheres dortselbst. (145) 1-3

**Ein Haus**  
mit hellen Räumen wird zu mietzen oder  
auch zu kaufen  
gesucht.  
Anträge unter „Haus“ an die Administration  
dieses Blattes. (123) 3-3

**M**angels Herrenbekantsch. w. sich 26-j. Waise  
m. 200.000 Mk. Vermögen a. dies. Wege m.  
energ. Herrn, w. a. ohne Verm., jed. tadell.  
Vorleben, bald z. verhehelichen. Nichtanonyme Off.  
u. „Fides“, Berlin, Postamt 18. (1025) 1-4

**Den beliebten Ellischauer Schmetten-Käse**  
liefert die  
**Wirtschafts-Direction Ellischau.**  
Post Silberberg, Böhmen,  
unter geieklid geieklidster Marke.

**Junger Kaufmann,**  
Reichsdeutscher, 22 Jahre alt, mit doppelter und  
einf. Buchführung, Stenographie und etwas Maschin-  
schreiben, sowie sämtlichen Contorarbeiten vollständig  
vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung  
zum 1. April d. J. Geil. Offerten erbittet  
**J. Heinemann,**  
Winningen (120) 2-2  
Bezirk Magdeburg).

**Kokelthaler Ersten Rebenveredlungsanlage**  
Einen Raub an der eigenen Tasche begeht, wer seinen Ee-  
darfan Veredlungen nicht von der  
Eigentümer: **Fr. Caspari, Mediasch, Siebenbürgen,**  
besieht, die ihre Rebshäulen im abgelautenen trockenen  
Sommer täglich mit über 2 Millionen Liter bewässerte,  
wodurch die Veredlungen eine ideale Entwicklung erlangten.  
Illustrirte Preisliste gratis. (16) 10-24

**Sorgenfreies**  
Familienlich garantiert das illustrierte Buch über zu viel  
Kindererben. Mit mehreren Tausend Dankschreiben,  
discret gegen 50 h. in ung. Briefmarken oder Postan-  
weisung von **Fran Anna Kupa** in Berlin SW 202,  
Lindenstrasse 50. (109) 68-70

**Erklärung.**

In der Fogaräischer Umgebung reist ein  
junger blonder Mann (Photograph) an-  
geklid in meinem Namen. Nachdem ich überhaupt  
nicht haufiren lasse und daher auch Niemanden hiezu  
bevollmächtigt habe, bitte ich, diesen jungen Mann bei  
der betreffenden Ortsbehörde anzuzeigen.

Hochachtungsvoll  
**Emil Fischer,**  
Hofphotograph,  
Hermannstadt, Heltauergasse 5. (149) 2-3

**Heinrich Hoffritz,**  
Kunstvergoldner,  
übernimmt das Ausmalen und Vergolden von  
Altären, Kanzeln, Bilderrahmen zc., sowie  
Ausbesserungen in diesem Fache, auch Ren-  
ovirungen der Kirchen aller Confessionen,  
zu mäßigen Preisen.  
Wohnung: Hermannstadt, Sporer-  
gasse 7, I. Stock. (138) 2-6



Gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh wirken  
am besten  
**RETHY'S**  
**Pemete-Bonbons!**  
Beim Einkauf muss man achten und  
deutlich RETHY'S Bonbons verlangen, da es  
viele nichtsnützige Nachahmungen gibt.  
1 Carton 60 Heller.  
Kaufen wir nur RETHY'S Pemete-Bonbons!  
(102) 10-12

**Victoria-**  
**Baumschule Lovrecina**  
bei  
**Vrbovec in Croatia**  
sendet auf Verlangen sofort  
**Kataloge**  
Gratis  
franco  
(123) 22-24

**Ein Pipenbursch** Billige Briefmarken. Preisliste gratis  
wird aufgenommen (137) 3-3  
**Restauration „Pankiewicz“**  
August Marbes, Bremen. (126) 1-2

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Kein Clavierkäufer versäume, bei Beschaffung eines neuen Instrumentes  
**„Flügel, Mignon, Pianino oder Harmonium“**  
auch die Salons der  
**Clavier- und Harmonium-Handlung F. A. Kauffmann,**  
Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 14.  
in Betracht zu ziehen.  
Sowohl recht gute billige Erzeugnisse, als auch feinste und renommierteste  
Fabrikate werden daselbst fortlaufend auf Lager gehalten  
**(vielfach prämierte Firmen, Hoflieferanten)**  
und bleibt es dem unbefangenen Urtheile der Kunde überlassen, sich vom Besten das  
Beste auszuwählen, wobei ihr auf Wunsch ein unparteiischer fachmännischer Rath stets  
gerne zu Diensten steht.  
**Preislisten** nebst Attesten und einer Anmerkung „Zur Behandlung des  
Claviers“ gratis.  
**Mieths-Instrumente vorzüglichster und reichster Auswahl** stehen zur Verfügung  
und werden **fachliche Reparaturen zu solidester Ausführung** übernommen.  
**Kauf- und Mieths-Schilling** stets auf das Geringste bemessen, bleiben die  
Zahlungs-Modalitäten bei Ratengeschäften jeweiliger Vereinbarung überlassen.  
**Garantien selbstverständlich.** (146) 1-25

**KLYTHIA** ZUR PFLEGE DER HAUT  
**PUDER**  
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS  
Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder,  
weiss, rosa oder gelb.  
Chemisch analysirt und begutachtet von **Dr. J. J. Pohl, k. k. Prof. in Wien.**  
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.  
**GOTTLIEB TAUSSIG,**  
Fabrik feiner Toilette-Seifen- und Parfümerien, Wien,  
K. und k. Hof- und Kammerlieferant.  
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.  
Preis einer Dose K 2.40.  
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
Zu haben in Hermannstadt: in **J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse 59,** und  
bei **Gustav Meltzer.** (3) 6-86

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
Neuer und alter  
**Haus-Kalender**  
für das Jahr  
**1905.**  
Klein-octav, 188 Seiten.  
Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.  
Inhalts-Verzeichniss.  
Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1905 —  
Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit  
den Planeten — Die Mondesviertel — Jahres-  
regent: Die Sonne — Jahres-Charakter — Von  
den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten  
— Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember  
— Ostertabelle.  
Kalendarium.  
Kalender der Juden.  
Bauernregeln.  
Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses  
von Oesterreich-Ungarn.  
Genealogie der wichtigsten europäischen Re-  
gentenhäuser.  
Jahrmärkte.  
Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost,  
B. Fahrpost, C. K. ungar. Postsparcasse,  
D. Post-Curse, E. Telegrafien-Bestimmungen,  
F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.  
Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif.  
Stempel- und Gebührenwesen.  
**Ein Adjutant Bem's.** Von O. C.  
**Der Verfolgte.** Eine Erzählung aus dem  
ungarischen Volksleben. Von Julius Th eis.  
**Das Jahrhundert nach den  
Fürsten.** Von Johann Leonhardt.  
**Rückblick** auf die Zeit vom 1. September  
1903 bis Ende October 1904.  
**Der russisch-japanische Krieg.**  
Humoristisches.  
Mannigfaltiges und Gemeinütziges.  
Inserate.

**Wandkalender.**  
Gross-Plakat in Farbendruck.  
Preis 30 Heller, mit Postzusendung 40 Heller.  
**Friedrich Roth** vormals **Adolf Reissenberger,**  
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9.

**Schicht-Seife**  
Marke: **Hirsch** **Schlüssel**  
Beste, ausgiebigste und deshalb billigste Seife.  
Frei von allen schädlichen Beimengungen.  
**Ueberall zu haben!**  
Beim Einkauf achte man besonders darauf, dass jedes Stück Seife den Namen „Schicht“ und eine der obigen Schutzmarken trägt.  
(123) 29-34